



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 18.

Samstag

den 6. Mai

1837.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

M a i.

1. Mai 1613. Der Grundstein zu der St. Jacobskirche in Laibach wird von dem Bischofe, Thomas Chron, gelegt.
3. „ 1627. Der Franziskanerorden strenger Observanz erhält durch einen Entschied R. Ferdinand II., das seit dem Jahre 1638 verlassene Kloster zu Stein wieder zurück.
8. „ 1248. Herzog Bernhard von Kärnthén und Landesherr der windischen Mark, vermehrt die Einkünfte des Cistercienserklosters Landstrass, und weist denselben mehrere Behenten zu, die er von den Patriarchen von Aquileja zu Lehen trug.
10. „ 1512. Bernhard von Raunach erhält vom R. Maximilian I. für das ihm zugehörige Schloß Schillertabor, einen eigenen Burgfried.
11. „ 1025. R. Konrad II. schenkt dem Grafen Wilhelm 30 königliche Hufen in dessen Graffschaft Sonna.
12. „ 1568. Jacob von Galtenberg, ein vielfach erprobter Kämpfer in den Türkenkriegen, stirbt.
13. „ 1073. R. Heinrich IV. schenkt dem Brixner Bischofe Altwin einen ausgedehnten Wildbann zwischen den Flüssen Save und Feistritz in Krain.
16. „ 812. R. Carl der Große entscheidet den Streit toegen der Gránzen der salzburgischen und aquilejischen Diöcese in der Art, daß alles von der Drau nördlich gelegene Land zu der salzburgischen Diöcese fallen sollte, hingegen alles zwischen dem Meere und der Drau liegende Land zur Gerichtsbarkeit der Patriarchen von Aquileja gehöre.
17. „ 1515. Das Schloß Metchau wird von den aufrührischen Bauern erkürent, und mehrere Edelleute, die darin Schutz gesucht hatten, von den Mauern heruntergestürzt.
18. „ 1645. Die Soldaten des in Laibach garnisonierenden Regiments Ferrara verwunden bei einem zwischen ihnen und den Bürgern ausgebrochenen Streite mehrere der Letztern. Entrüestet hierüber greifen die Bürger zu den Waffen. Auf dem alten Markte kommt es zum Kampfe, in welchem ein Obristlieutenant desselben Regiments nebst drei Soldaten todt geschossen, mehrere Bürger verwundet und einer getödtet wurde.
21. „ 1821. Schluß des zu Laibach gehaltenen Congresses.
22. „ 1011. R. Heinrich II., der Heilige, schenkt dem Bischof Albero von Seeben (Brixen) und seiner Kirche, den heiligen Cassian und Ingenuin, die Burg Welbes und 30 königliche Hufen in Krain, zwischen der großen und kleinen Save in dem Gaue des Grafen Udalrich. (Diese Schenkungsurkunde ist ausgefertigt zu Regensburg.)

Emona in Italien.

(Beschreibung.)

2) Julius Capitolinus (in Max. c. 21) sagt: Acrior denique Italiam ingressus est; ubi cum comperisset Maximinum contra se missum vehementius saeviens quadrato agmine Hemonam venit. Sed Provincialium omnium hoc consilium fuit, ut sublatis omnibus, quae cibum praebere possint, intra civitates se reciperent. Denique ubi primum castra in campo posuit, neque quidquam

commeatus inveniret, incensus contra eum exercitus suus, quod fame in Italia laborasset, in qua post Alpes recreari se posse credebat, murmurare primum coepit, deinde etiam libere dicere Plerique sane dicunt ipsam Hemonam vacuum et desertam inventam esse, Maximino stulte laetante quod quasi Civitas tota cecisset. Post hoc Aquilejam venit, quae contra eum armatis circa muros dispositis portas clausit. Ponte itaque e cupis Facto Maximinus fluvium transivit, et de proximo Aquilejam obsidere coepit.

Schönleben behauptet zwar:

»Capitolin habe die Reihenfolge der Begebenheiten aus der Ordnung gerissen, indem er den Marimin zuerst in Italien eintreffen und hierauf erst nach Emona kommen läßt, was jedoch bei diesem Schriftsteller nichts Neues seyn soll, denn kurz hierauf läßt er wieder den Marimin bei Aquileja ankommen, und dann den Fluß (verstehe den Sontius) übersezen, welcher 14 Tausend Schritte von Aquileja abstand und folglich vor der Ankunft bei Aquileja überschritten werden mußte. Capitolin habe folglich gefehlt, daß er Emona nach Italien verlegt, oder es müsse zu jener Zeit Emona wirklich zum ausgedehnten Italien gehört haben.

In diesem letzten Falle ist also Capitolins Erzählung rüchftlich des frühern Eintreffens in Italien und der erst hierauf erfolgten Ankunft in Emona nicht aus der Ordnung gerissen, und eben so wenig ist die Ordnung rüchftlich der Flußübersezung gestört, wie man aus der dießfälligen umständlichen Erzählung des Herodian erschen kann.

Das Capitolin seine Kaisergeschichte größtentheils dem Herodian entlehnte, kann so lange nicht als Beweis ihrer Unrichtigkeit gelten, bis nicht Herodians Fehler authentisch dargethan sind; im Gegentheile ist es ganz natürlich, daß ein um ein halbes Jahrhundert später schreibender Historiker, sich jener Quellen bediente, welche so entfernte Begebenheiten am umständlichsten darstellen. Indem nicht vorausgesetzt werden kann, Julius Capitolinus, dessen Name den Italer andeutet, habe sein eigenes Vaterland so wenig gekannt, daß er eine so wichtige Colonie, als Emona war, demselben unrichtig einverleibt haben sollte; so muß die dießfällige Angabe Capitolins ebenfalls so lange für richtig anerkannt werden, bis nicht aus positiven Daten das Gegentheile dargethan ist.

3) Das hierosolomitische, aus den Zeiten des Consulats des Dalmaticus und Zenophilus, das ist, vom Jahre 333 n. Ch., herstammende Itinerarium deutet in vollster Übereinstimmung mit Herodians und Capitolins Angaben Italiens Gränzen an der Mansio Hadrante (dem heutigen Dranberge bei St. Oswald) 23 Tausend römische Schritte nordöstlich von Caibach an.

Man hat zwar nicht ermangelt, selbst die in diesem Reisebuche enthaltenen Ansätze, als den fehlerhaften Angaben Herodians entlehnt darzustellen, um auf solche Art ihre Glaubwürdigkeit zu verdächtigen; allein die bestimmte Angabe der Qualification einer jeden darin enthaltenen Station, als Mansio, Mutatio, Civitas etc., und die in Schritten ausgedrückten Entfer-

nungen zwischen allen einzelnen Stationen, setzen eine so genaue Kenntniß der Lage der einzelnen Orte voraus, daß uns die Annahme einer fehlerhaften Andeutung der Ländergränzen auf die bloße Autorität eines ein Jahrhundert früher schreibenden Schriftstellers nur absurd vorkommen kann. Übrigens deutet dieses Itinerarium so viele unser Argument bestätigende Örtlichkeiten an, zum Beispiel bei Castra: inde sunt Alpes Juliae, bei Ad Pyrum: Summas Alpes, bei Hadrante: Fines Italiae et Norici, bei Petavione, transis pontem, intra Pannonian inferiorem etc., welche nie aus dem Herodian abgeleitet werden können, daß sich nicht einmal die entfernteste Abhängigkeit dieses Itinerariums von Herodians Geschichte nur im Geringsten ahnen läßt.

4) Auf der Peutingerischen Reisetafel finden wir in der Entfernung von 6 Tausend Schritten oder $1\frac{1}{2}$ deutsche Meile von Adrante die Station Ad Publicanos, das ist: bei den Zolleinnehmern was auf die Einbruchstation aus Noricum nach Italien hindeutet. Diese Reisetafel bestätigt demnach die Angabe des hierosolomitischen Itinerariums rüchftlich der Gränze Italiens in der Nähe der Mansio Hadrante.

5) Am Dranberge wurde folgende, später im Posthause zu St. Oswald eingemauerte, Inschrift gefunden.

HECATE
AVGVSTAE
AVRELII AS
CLEPIODO
TVS. ET. LVCI
VS. PRO. SAL
SVA. ET. SVOR
V. S. L. M.

Da der Hekate gewöhnlich auf Scheibewegen geopfert zu werden pflegte, da Herodian der auf der Gränze errichteten Altäre ausdrücklich erwähnt, da das hierosolomitische Reisebuch diese Gränzen eben auf den Dranberg setzt und die Peutingerische Tafel dieselben eben dort vermuthen läßt; so wird diese aus der Geschichte, aus den alten Reisebüchern und Reisetafeln und aus den bis auf uns gelangten Denkmählern übereinstimmend resultirende Gränze, wohl schwerlich mehr bezweifelt werden können. Wir wollen aber nichts desto weniger uns noch nach anderweitigen Umständen umsehen, um diese Schlussfolge noch mehr zu bekräftigen.

6) Zosimus sagt im fünften Buche c. 29:
»Nachdem Marich den Epirus verlassen, und die Engpässe, welche den Übergang aus Pan-

»nionien zu den Venetern erschweren, überwältigt hatte, schlug er bei der Stadt Emona sein Lager auf, welche zwischen dem obern Pannonien und Norikum liegt. Nachdem Marich von Emona aufgebrochen ist, und den Fluß Aqualis, wie auch das apenninische Gebirge überschritten hat, rückte er in das Norikum ein.“

»Die äußersten Gränzen Pannoniens reichen bis zu diesen Gebirgen, welche den Übergang zu den Norikern nur auf sehr schmalen Wegen gestatten, zu deren Bewachung eine geringe Besatzung hinreicht, selbst, wenn ein zahlreiches Heer den Übergang erzwingen wollte.“

Aus dieser Erzählung sehen wir, daß Marich von Epirus aus den Weg über Pannonien eingeschlagen, hierauf nach dem gewöhnlichen Wege über Hadrante, die Gränze zwischen Pannonien und Venetien überschritten habe und bis Emona vorgerückt sey, denn wir kennen aus dem zweiten Buche dieses nämlichen Schriftstellers, die um den Adrans liegenden Schluchten, die nach dem 29. Kapitel des fünften Buches, den Übergang aus Pannonien zu den Venetern erschweren. Emona lag nach Zosimus weder in Pannonien noch im Norikum, sondern in Venetien (denn Marich hat vor seiner Ankunft dahin die Engpässe überschritten, welche Pannonien von Venetien scheiden) in der Nähe Norikums und Pannoniens, denn von Emona aus überschritt Marich das gegenwärtig Krain und Kärnthen scheidende Gebirge, das auch Strabo das Apenninische (L. IV. C. VI. §. 9), Ptolemäus aber Karvankas) nennt, bis zu dessen östlichen in die Gegend von Züffer reichenden Abhang die äußersten Gränzen Pannoniens reichten.

In diesem Sinne ist die Erzählung des Zosimus consequent, und in der vollkommensten Übereinstimmung mit der damaligen geographischen Lage des frägliehen Ländertheils, wie sie uns nach Herodian, Capitolin und den Itinerarien bekannt ist. Alle übrigen Erklärungsarten verflechten uns nur in Widersprüche, wie es z. B. dem gelehrten Einhart (B. II. p. 44) begegnete, welcher Marich von Emona über die julischen Alpen ziehen läßt, oder wie es Schönleben (Aemona vindicata S. 4. c. 4.) erging; dem zufolge dieser König über Dalmatien, Liburnien und Japydien nach Emona gekommen seyn soll, wodurch sich ganz widersprechende Resultate ergeben, indem Marich nach Einhart unser heutiges Krain von Nordost nach Südwest, nach Schönleben aber von Südost nach Nordwest durchzogen haben müßte. Zwar hat man auch beweisen wollen, daß das Emona des Zosimus in Pannonien zu suchen sey; allein wie wir bei Ptolemäus sowohl

aus der Überschrift des XV. Kapitels, und aus dem Epitetum: pannonische Stadt, die damalige Lage Emona's in Pannonien entnehmen; eben so klar deuten alle von Zosimus erzählten Umstände, daß Emona zur Zeit Marichs nicht in Pannonien gelegen seyn kann.

7) Jornandes sagt bei Erzählung dieses Zuges des Marich: Mox ut antefatus Alaricus creatus est rex . . . sumpto exercitu Stilicone et Aureliano consulibus et per Sirmium dextro latere quasi viris vacuam intravit Italiam.

Jornandes deutet uns sogar die Stadt Sirmium an, über welche Marich seinen Zug von Epirus aus genommen hat, von wo er flusshaufwärts nach der rechten Seite der Save, der damaligen Haupt-Handelsstraße zwischen Italien und Pannonien, und der Gränze zwischen letzterem und Dalmatien bis nach Italien gelangte. Italiens Gränzen mußten demnach bis zu jener Seite der Save, an welcher Sirmium liegt, reichen, wodurch also sowohl die obige Erklärungsweise des Zosimus als auch Herodians und Capitolins Angaben bestätigt werden.

Selbst der angedeutete Zustand des betretenen Landes: viris vacua weist auf die Gegend zwischen dem Adrans und den julischen Alpen, weil er sich wohl von dieser, nicht aber von der so volkreichen Triauler Ebene am südlichen Fuße der Alpen denken läßt.

8) Auch Paul Diacon sagt im zweiten Buche c. 14, daß Italien bis in das Pannonien hinein ausgedehnt worden sey.

9) Bei Claudian finden wir (De laude Stilic. L. II.)

— — — hinc obsidione solutus
Pannonius, potorque Savi, quod clausa tot annis
Oppida laxatis jam pandere portis.

Rursum cote novat nigras rubigine falces.

Der vom Pannonier geschiedene Savetrinker zeigt demnach an, daß die obere Save nicht zu Pannonien gehört habe, und da Emona eben in der Gegend der obern Save liegt: so kann diese Stadt nach Claudian nicht in Pannonien gesucht werden.

10) In No. 22. vorigen Jahres dieses Blattes ist die in Parenzo ausgegrabene Inschrift angeführt, worin Praecellius als Patron der Aquilejer, Parentiner, Spiterkiner und Hemonenfer erscheint. Da nun Aquileja, Parentium und Spitergum italische Städte sind, so ist mit Grund zu vermuthen, daß zur Zeit des Praecellius auch Hemona eine italische Stadt gewesen sey. Daß dieses Hemona auf keinen Fall in Istrien zu suchen sey, wie es Stancovich haben will, werden wir in einer besondern Abhandlung darthun.

Rücksichtlich des Patronats führen wir noch an, daß in Nro. 96 der vor mehr als Hundert Jahren herausgegebenen *Riceria istorica* eine damals aufgefundenen Inschrift enthalten ist, worin Nonius als Patronus Mutinensium, Aquilejensium und Brianorum, mithin ebenfalls nur von italischen Städten erscheint.

10) Man findet auch in spätern Zeiten die Provinz Venetien in vielfacher Zahl Venetiae benannt, was auf eine Erweiterung und Untertheilung derselben schließen läßt. Eine solche Erweiterung konnte aber nur gegen Norden oder Nordosten Statt finden. In Justinians berühmter XIX. Erzählung, worin auch von Venetiae die Rede ist, scheint das Venetien dießseits der Alpen von dem jenseits liegenden unterschieden zu seyn.

11) Cluver deutet die ebenerwähnte Ausdehnung Italiens mit folgenden Worten an: *Atque caput tunc fuit Aquileja totius Venetiae sub posterioribus imperatoribus ab Abdua flumine ad fines usque Italiae extensae.*

12) Rein alter, nach dem zweiten Jahrhunderte schreibender Schriftsteller erwähnt der Stadt Emona oder überhaupt der Gegend zwischen dem Adraas und den julischen Alpen als zu Pannonien gehörig, im Gegentheil bestätigen alle von dieser Gegend bis auf uns gekommenen Nachrichten die im Herodian mit vieler Präcision enthaltene Angabe, oder widersprechen ihr wenigstens nicht im Geringsten.

Wir schmeicheln uns somit, zu der Überzeugung, daß Emona seit der ersten Hälfte des dritten bis zum Anfange des fünften Jahrhunderts Italien einverleibt gewesen sey, ein Wesentliches beigetragen zu haben.

Franz Mühleisen.

Miscellen.

Ein Engländer, Namens Brook, bedient sich seiner Kägen, deren er immer 4 oder 5 hält, als Hüter seiner Stachel-, Johannis- und Himbeeren. Sobald nämlich diese zu reifen beginnen, gibt er den Kägen Halsbänder um, und legt sie an etwa eine Elle lange Ketten, welche er in der Nähe des von jeder zu bewachenden Strauches mittelst eiserner Ringe an Pfähle befestigt. Die Käge behält so den Strauch immer im Auge und verschucht alle Vögel. Auch Kirsch- und andere Obstbäume werden auf dieselbe Art gegen die besiederten Diebe gesichert. Um sie gegen

schlechtes Wetter zu schützen, steht neben einer Käge ein sehr großer Blumentopf, in welchem ihr ein Lager aus Heu und Stroh bereitet, und über welchem ein Dach angebracht ist. Auch ihr Futter und Wasser wird immer vor sie hingestellt. — In der Baumschule eines gewissen Herrn Kirk hat im Jahre 1831 eine Käge freiwillig dieß Geschäft übernommen, und so die an einer fast drei hundert Ellen langen Mauer rankenden Weinstöcke durch ihre Wachsamkeit geschützt. In allen früheren Jahren hatten die genäschigen Vögel die daran wachsenden Trauben auf eine heillose Weise bestohlen.

Wer nun noch die weiblichen Kleidungsstücke mit dem Titel „Fitterstaat“ bezeichnet, der lügt's! — Die neueste Damenmode sind Röcke von demselben Tuche, wie wir Männer tragen. Königs- und justemilieu-blaue Damenübröcke von Tuch, vorn zugeknöpft und mit gestickten Schnüren geschlossen, und Halbstiefeln, nebst einem spanischen Rohr in der Hand, sind gegenwärtig der eleganteste Damenanzug.

Anekdote.

Einem reichen Bankier ward ein Subscriptionsbogen präsentiert, auf welchem sein Sohn bereits 100 Thaler gezeichnet hatte. Der Bankier unterzeichnete nur 10 Thaler. Sollten Sie sich nicht geirrt haben, mein Herr? bemerkte der Subscriptionskammerler, als er die Unterschrift des Bankiers betrachtete. Ihr Herr Sohn hat 100 Thaler gezeichnet. — „Er“, lächelte der Bankier, „das kann mein Sohn wohl thun, der hat einen reichen Vater, welcher für ihn zahlt; wer aber zahlt für mich.“

Charade.

(dreisylbig.)

Die ersten drei Sylben.

Wenn dich des Unglücks schänd'ge Bürde drückt,
Wenn Segenliebe nicht dein Herz beglückt,
Dann schwand, wie dieses Paar ansagt, dein Leben,
Als Segenheit der nächsten Sylbe eben.

Die dritte Sylbe.

Entgegen doch dem ersten Sylbenpaar,
Sagst du, daß so, wie ich dein Leben war,
Sind dir, voll Frohgemuth, zu schnell die Stunden
Im Freundes Kreis und liebgeglückt entschwunden.

Das Ganze.

Ich, eine Blume, bin dir wohl bekannt;
Doch werde ich auch anders noch genannt;
Doch heiß ich so, weil, lächle nicht darüber,
Je länger man mich hat, man mich hat lieber.

G. W.

Auflösung der Homonyme im Aprischen Blatte Nr. 16.

g i n d e.